

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 41 (1986)
Heft: 2

Vorwort: "Was wäre ein Glaube, der nicht wagen würde? ..."
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Was wäre ein Glaube, der nicht wagen würde?...»

Wie leuchtet die Wahrheit, die aus diesen Worten spricht, auch noch in unsere Tage hinüber? Glaube, der wagen will! Da denken wir zuerst an die vielen, für die ihr Glaube ein Wagnis war. Wie viele von ihnen haben es mit ihrem Leben bezahlt. Doch nicht nur auf diese Opfer, die bis in unsere Tage hinein gebracht werden, nehmen unsere Worte Bezug. Zu gut wissen auch wir, welche Schwierigkeiten wir uns heraufbeschwören, wenn wir in kritischer Lage zu unserem Glauben stehen,

Wer den Versuch macht, aus Furcht vor dem Risiko, vor Ernteausfall und Minderertrag vorerst noch diese und jene Praktik der Kunstdüngerwirtschaft beizubehalten, muss damit rechnen, dass er niemals von ihnen loskommt, eine einzige Stickstoffgabe, eine einzige Spritzung, eine einzige Giftbehandlung im Viehstall verhindert, dass der biologische Substanzkreislauf in Gang kommt, dass seine Funktionen diejenige biologische Qualität erreichen, die nötig ist, wenn alle an den Nahrungen tätigen Organismen, vom Boden bis zum Menschen, ihre Aufgabe am Ganzen wie am Einzelnen erfüllen sollen.

Für Menschen, die man jahrzehntelang zum «Kurzschlussdenken» erzogen hat, denen man beigebracht hat, es gebe ohne Kunstdünger keine Erträge, man könne nur ernten, was man an Mineraldünger streue, die Menschheit lebe von dem, was ihr die Schädlinge übriglassen, man müsse die Natur verbessern und ihr nachhelfen, weil die Menschheit täglich grösser werde und was der Argumente mehr sind – für solche Menschen, denen jedes biologische Ganzheitsdenken systematisch aberzogen worden ist und die nicht wissen können, dass sich auch die Wissenschaft irren kann, ist es ausserordentlich schwer, das Wesen der Humuswirtschaft in seinem Kern zu begreifen. Das aber ist notwendig im wahrsten Sinne des Wortes; erst dann werden sich der Bauer, der Viehzüchter, der Saatzüchter und Gärtner dessen bewusst, dass jede ihrer Handlungen an Boden, Pflanze, Tier und Mensch Einfluss hat, nicht nur auf das Einzelne, sondern auf das Ganze.

Eher geschieht das Wunder der Humuswirtschaft nicht.

Dozent Dr. med. H.P. Rusch in «Bodenfruchtbarkeit»

aber die Frage vergessen, die uns unsere Worte vor die Seele stellen, was unser Glaube nützen würde, wenn er nicht zu wagen bereit wäre. Doch sie sagen uns auch, was ein Glaube nützen würde, der nicht wagen will. Was muss er denn wagen? Vielleicht sind wir in unserer Stellung von Mächtigen abhängig. Wir kennen ihre Haltung dem Glauben gegenüber. Wird unser Glaube da durchhalten? Wird er nicht den «klügeren» Weg gehen und schweigen, wo Reden ein Wagnis wäre. Was wäre aber ein solcher Glaube nütze, der schweigt, wo geredet werden müsste. Das müsste ich mir ganz besonders im Zusammenleben mit andern bewusst sein, mit denen ich meine Tage verbringe. Welchen Einfluss übt doch gerade da mein Glaube aus! Wir schweigen aus «Klugheit», wo wir reden müssten. Nicht, dass wir bei jeder Gelegenheit, auch der dümmsten, von ihm sprechen würden. Aber die, die mit mir die Tage teilen, sollen spüren, dass mir aus meinem Glauben die Kraft wird, Wege zu gehen, die ich ohne ihn nicht zu gehen wagen würde. Kann ich so andere ermuntern, Opfer auf sich zu nehmen? Da sonst niemand die Kraft hat dazu, der nicht von einem starken Glauben getragen wird. So wird mein Glaube zu einer Quelle von Kraft nicht nur für mich selbst, sondern auch für die, die mit mir die Wege durch die Tage gehen. Mein Glaube wird zur Kraftquelle für andere und mich – eine Hilfe zum Wagen.

Die alten und die neuen Tugenden

Um die Neuordnung der bäuerlichen Welt

Unsere wirtschaftliche und in einem noch höheren Masse die geistige und kulturelle Entwicklung vollziehen sich zugleich mit einem ständigen Wandel der Lebensverhältnisse. Und fast immer liegt das Ziel des Wandels für uns Menschen noch in einem undurchschaubaren Dunkel. Darum geht stets auch zugleich mit der Änderung der Daseinssituation der Ruf nach einer neuen Ordnung einher. Wenn der technische Fortschritt wie in steigenden und fallenden Wellenbewegungen auf die wirtschaftliche Entwicklung einwirkt, sei es mit